# Prinz Cunora.



Eine Schwindelgeschichte mehrerer Universitäts-Studenten aus dem Jahre 1804.



Von

Erziehungs-Instituts-Direktor i. R. Joh. Ev. Engl.



Vortrag in der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde am 12. November 1903.





### I. Ginleitung.

Die von Ludwig Mielichhofer redigierte "Salzburger Zeitung" Mr. 117 vom 22. Mai 1860 brachte folgende Tagesneuigkeit: "Um 8. April ist zu München der kgl. bayr. Staatskassa Dssizial, Cajetan Treml, im 74. Lebensjahre gestorben. Im Lause der nächsten Zeit wird Hauptmann Anton Ritter von Schallhammer die berüchtigte Schwindelgeschichte aus den amtlichen Akten veröffentlichen, die sich anders herausstellt, als der im Jahre 1831 zu München erschienene Koman "Prinz Donora" von Alois Büssel."

Dieser letztgenannte Schriftsteller, geboren am 15. März 1789 zu St. Martin bei Lofer, schrieb mehrere, darunter auch sensationelle Novellen, und eine solche war auch sein "Prinz Donora".

G. A. Pichler erwähnt in seinem in Salzburg 1865 erschienenen umfangreichen Werke "Salzburger Landes-Geschichte" pag. 764, "einer besmerkenswerten Betrügerei, die ein Student, Cajetan T..., angeblich als ein durch die Franzosen in's Unglück gestürzter neapolitanischer Prinz unter dem Namen "Donora" 1805 (richtiger 1804) begangen hatte, die damals das höchste Aussehen erregte." Pichler schrieb aber den Namen des Täters nicht aus, sondern bezeichnet ihn mit T und vier Punkten, wahrscheinlich deshalb, weil zur Zeit ein gleichnamiger Chorregent zu St. Peter lebte und er vermutete, daß dieser ehrenwerte Familienvater mit der Familie des Studenten in Verwandtschaft stehe oder stehen könnte.

Im Nefrologe endlich des VIII. Bandes (1868) der "Mitteilungen für Salzburger Landeskunde", pag. XII—XIII, nach dem am 16. Mai 1868 verstorbenen Anton Kitter von Schallhammer, k. k. Hauptmann i. P., Mitgründer und korrespondierendem Mitgliede unserer Gesellschaft — einem sehr fruchtbaren und verdienstvollen Schriftsteller — wird u. A. auch ein Manuskript unter dessen nachgelassenen Schriften: "Die Geschichte des Prinzen Dinora" erwähnt.

Die eingangs angekündigte Beröffentlichung und Drucklegung berfelben ift jedoch unterblieben, die Zeit der Abfassung aber bei der betannten emfigen Tätigkeit des Berfaffers jedenfalls mit einiger Sicherheit in die ersten Sechziger Jahre zu feten.

In die ersten Sechziger Jahre zu jegen.
Ich gab mir nun Mühe, nach dem Verbleibe dieser versprochenen Geschichte zu forschen und wandte mich auch an den Neffen des Autors, Herrn k. k. Post- und Telegraphenamts = Direktor, Friedrich Ritter von Schallhammer (Salzburg-Bahnhof), der mit gewohnter Liebenswürdigkeit auf mein Ersuchen Umschau unter dem geerbten literarischen Nachlasse seines Onkels hielt, aber darunter zu seinem und meinem Bedauern das Gewünschte leider auch nicht vorfand.

Es geschah diese Nachforschung meinerseits aus dem Grunde, weil ich aus dem Besitze des am 28. Oktober 1889 verstorbenen k. k. ärarischen Oberingineurs Heinrich Schürer von Waldheim, bereits vor geraumer Zeit eine eigenhändig angesertigte Abschrift von dem nicht mehr aufsindbaren Original-Manustripte erhielt, welche ich mit jener in Rücksicht auf die Richtigkeit mancher mir fraglichen Stellen vergleichen wollte. Dieser Abschrift war ein Borwort des Adolf Ritter von Stein-

Dieser Abschrift war ein Vorwort des Adolf Kitter von Stein-hauser, nachmaligen k. k. Hofrates, als Einbegleitung beigegeben, worin betont wurde, "daß die nachfolgende Geschichte, die in der Hauptstadt des Landes Salzburg spielt, freilich zu den großen Händeln jener Zeit in keiner Beziehung steht, aber auf die damaligen Zustände ein grelles Streislicht wirft, und in einzelnen Details an's Unglaubliche streisend, manches psychologische und kulturhistorische Interesse in Anspruch nimmt; andererseits habe es sich der Versasser dabei zur Aufgabe gemacht, die romanhasten Uebertreibungen und Entstellungen dieser, zu welcher die allerdings naheliegende Versuchung schon manche Feder verlockt hat, die beglaubigte Wahrheit in ungeschminkter Form gegenüber zu stellen." Wir aber gab sie das Material und den Leitsaden für den heutigen Vortrag, mit der gebotenen teilweisen Umarbeitung und ben beziehungs weisen Ergänzungen.

Das Tatsächliche dieser wahrhaften und sonderbaren Geschichte ist für die heutige Generation längst verschollen, es hörte kaum jemand mehr in der Gegenwart davon auch nur Etwas erzählen.

Db nun felbe es wert war, wieder nach vollen hundert Sahren fozusagen ausgegraben zu werden, bas überlaffe ich dem Urteile meiner freundlichen Ruhörer.

Bevor ich jedoch mit der Erzählung beginne, gestatten Sie mir einen ganz furzen Rückblick auf die politische Weltlage in den ersten Jahren des vorigen Jahrhunderts und auf die erschütternden Ereignisse zu wersen, welche für Salzburg die Umwandlung des tausendjährigen geistlichen Wahlstaates in einen weltlichen bynastischen Staat, und damit eine Reihe von Beränderungen im sozialen Leben herbeiführte.

Wir sehen in dieser vielbewegten Zeitperiode zunächst den kleinen Konsul Bonaparte mit seinen Völker und Staaten vernichtenden großen Taten, wie er strebt, die Diktatur über die Staaten Mittel-Europas zu erobern und sie ineinander zu verschmelzen. Er beginnt nach seinem Belieben Fürstenthrone zu stürzen, so wie er sie zertrümmert, zersplittert und dasür andere aufrichtet, Gut und Blut heischt allüberall, seit er aus Frankreich auszog, gleich einem zweiten Attila vor mehr als dreizehn Jahrhunderten, und ebenso brutal, wie dieser. Einer Geißel Gottes gleich, im Kriegen und Siegen, mit seinen allzumal von gemeinen Soldaten zu Marschällen avancierten Truppenführern und seinen Armeen, seiner immer größer werdenden Gewalt und Macht, diftiert er willfürlich nach morderischen Schlachten die Friedensschlüsse und deren Bedingungen, ähnlich dem Sonnenkönig Ludwig XIV. in den Jahren 1668—1681. Die von Napoleon in Szene gesetzte Korrektur der politischen Weltordnung in Europa erzeugte den Länderschacher zu Gunften seiner eigenen Brüder und bevorzugten Günftlinge als eine selbstverständliche Folge der von ihm gewonnenen Schlachten. Wir erschauen die Zeit, welche neue politische Ibeen, soziale Anschauungen, Staaten und Herrscher brachte, in welcher an Stelle des historischen Rechtes ein aus allgemeinen Grundsätzen abgesleitetes Recht, an Stelle der Legitimität "im Namen der Freiheit, Gleichsheit und Brüderlichkeit," die rücksichsloseste, schonungslose Gewalt aufstrat, die das deutsche Kaiserreich zerschlug und die Grundlagen, auf welchen es aufgebaut war, vernichtete.

welchen es aufgebaut war, vernichtete.

Und dieser Gewalt entstoh hierorts der letzte geistliche Fürstregent, Hieronhmus Graf Colloredo, am 10. Dezember 1800, der vorher noch eine die Regierung weitersührende Statthalterschaft eingesetzt hatte, bestehend: aus dem Bischof von Chiemsee, Chr. Sigmund Zehl, Domdechant Graf von Waldstein, General-Steuereinnehmer Jos. Freiherrn von Rehlingen, Hoffanzler Freiherrn von Bleul, Hofratsdirestor Rleimahrn und dem Hoffammerdirestor Freiherrn von Moll, die aber wieder am 17. Februar 1803 aufgelöst wurde, — Beränderungen, die zwar auch hier zu Lande "in Bangen und Hangen" vorauszusehen waren, worauf man aber gefaßt werden mußte und war.

Der Luneviller Friede vom 9. Februar 1801 gab das Großherzogtum Toskana an den Infanten Herzog von Parma. Dem Großherzog wurde in Deutschland eine volle und seinen Staaten in Italien gleichwertige Entschädigung versprochen und ihm als solche vornehmlich das Erzbistum Salz-

burg sowie die Propstei Berchtesgaden, und mit Reichsdeputations-Hauptsschluß vom 25. Februar 1803 ferner noch Teile der Bistümer Passau und Eichstädt zugewiesen und die Aurwürde zugestanden. Das Erzbistum Salzburg, nunmehr säkularisiert, wurde ein Reichsfürstentum und Großherzog Ferdinand III., der Sohn Kaiser Leopold II., dessen Regent.

Damit erfüllte sich nun erst die Absicht Kaiser Josef II., welcher schon 1784 gewillt war, die Secundo-Genitur des Hauses Habsdurg in Toscana aufzuheben und dem voraussichtlichen Erben, seinen Ressen Ferdinand das Erzbistum Salzburg zuzuwenden, nur 17 Jahre später und unter anderen Umständen und durch andere Mächte!

anderen Umständen und durch andere Mächte!
Ferdinand führte zufolge ersterer Vereinbarung den Titel: Ferdinand von Gottes Gnaden, königlicher Prinz von Ungarn und Böhmen, Erzherzog von Desterreich, Fürst von Salzburg, Passau, Eichstädt und Verchtesgaden, und zufolge der zweiten Vereinbarung trat in seinem Titel
insofern noch eine Aenderung ein, als er sich nunmehr Herzog zu Salzburg, Fürst zu Sichstädt zc. und des heiligen römischen Reiches Kurfürst nannte, während die übrigen Titulaturen ungeändert blieben.
Die Herzogskrone jedoch wurde niemals gesehen, weil er als Herzog

auch nicht gefrönt worden war.

Galt schon Toscana durch die weise Regierung Ferdinand's als der bestregierte, vorgeschrittene Staat Italiens, so hoffte man zuversichtlich in Salzburg, daß sich dessen Ruhm auch unter der kurfürstlichen Regierung fortpslanze, welche Hossinung sich denn auch voll und ganz erfüllte.

Leider währte diese Regierung kurz, nur nahezu drei Jahre, bis zum Preßburger Friedensvertrag vom 26. Dezember 1805, wonach der Kurfürst

Bürzburg erhielt.

Würzburg erhielt.
Schon am 18. Oktober 1805 hatte er zur Betrübnis Aller Salzburg verlassen. Die Länder Salzburg und Berchtesgaden aber wurden als ein Erzherzogtum dem Kaisertum Desterreich einverleibt. — Troß dem Vorgeahnten war man aber in Salzburg doch überrascht, als am 19. August 1802 das kaiserliche Infanterie-Regiment Jordan, nachmals Erzherzog Kainer Nr. 59, plöglich einmarschierte und der Besehlshaber F. M. L. Werveldt erklärte, auf Besehl des Kaisers Franz I. das Land Salzburg für seinen Bruder, den Großherzog Ferdinand, provisorisch in Besitz zu nehmen, der 1799 in Toscana entthront und nach Wien gestüchtet war. In einem vom 11. Februar 1803 datierten Patente entließ jezt Erzbischof Hieronhmus Salzburgs Bevölkerung aus dem Untertanenverbande. Von gleichem Datum war auch das Besitzergreifungs-Patent des Großherzogs; der Akt der Uebernahme sand am 16. Februar seierlich statt. Am 17.,

bes andern Tages, erfolgte die öffentliche Verkündigung, am 18. die Erb-huldigung und am 29. April hielt der neue Regent unter dem Jubel der Bevölkerung seinen Sinzug in die Stadt. Kurfürst Ferdinand von Toscana stand zu dieser Zeit im 34. Lebens-jahre (gestorben am 17. Juni 1824 in Florenz). Er regierte mit Milbe und Festigkeit nach dem Wahlspruche seines Vaters, Kaiser Leopold II.: "Der Reichtum des Fürsten sind die Herzen seiner Untertanen," durch und Festigseit nach dem Wahlspruche seines Vaters, Kaiser Leopold II.: "Der Reichtum des Fürsten sind die Herzen seiner Untertanen," durch welche Nichtschunt in seiner Regierung er sich schnell und für immer die Liebe seines Volkes erward. Er sprach ausdrücklich den Wunsch aus, daß in den ofsiziellen Ansprachen, seines Vorgängers Hieronymus stets dankfar und auerkennend gedacht werde, wie er auch die vorzüglichen Männer, die dieser um sich zu versammeln wußte, sait sämtliche (so wie vorher in Toscana die Regierungsmänner seines Vaters), als bewährte Patrioten beibehielt, wenn er auch in den Regierungsgrundsähen so manche Aenderungen tras, die sich nicht minder bewährten, weil sie den Zeitläusten angemessen waren. Er anerkannte auch die Tatsache, "daß er einen adminisstrativ zut geordneten, sinanziell blühenden, nach Auszseichung alter Vegensähe, neu geordneten Staat übernommen", und hatte in diesen seinen Maßnahmen mehr Gerechtigkeitsgesühl gezeigt, als z. B. der schreibselige Ueberläuser und salzburgische Renegat, kol. Ernst Nitter von Kochseternseld, in seinem Buche: "Die letzten drenzssigt ur teutschen Staats, Kirchen- und Landesgeschichte" im Jahre 1816 und überdies anonym hierorts erschien! — Von den Männern, angesichts derer der Pseudoprinz von Tunora seine bewußt angenommene Kolle spielen konnte—prinz von Tunora seine bewußt angenommene Kolle spielen konnte—sie repräsentierte eine große Staatsmänner das volle Vertrauen des Regenten genossen schen, welche Staatsmänner das volle Vertrauen des Regenten genossen der Verderig Manknern, den Kredische begegnen werden, seine genossen werden, seinen kredischer des Kurspürsten, den Kaifer Herbischer Verderig Manknern sanzerschafte begegnen werden, seine genossen in der Verdenschaft des Oberhosmeisters Ferdinand 1778 uach Florenz sander Welden werden, seine Kestennand 1778 uach Florenz sander Geleitet hatte.

Als der oben erwähnten "Staatshalterschaft", die sogenannte "Konferenz" (Wehrinrats-Kollegium) und dieser im Jahre 1804 der "Staatsstat" (Winisterrat) solgte,

— 336 —

ministerium" unter Manfredini und die "Geheime Hosfanzlei" unter dem Kanzler Johan Heinrich von Bleul (geboren 1765 zu Kobsenz), den Erzbichof Hieronymus 1798 aus der kaiserliehern erhoben wurde.

Jur Zeit, in der unsere wahrhafte, sonderdare Geschichte spielt, stand Manfredini im Alter von 61, Beul aber in jenem von 39 Jahren. Ih demerke dies und nenne deshalb auch zur Beurteilung des sast unglaublichen Vorganges auschließen die Nammen einiger der gleichzeitigen hohen, hochgeachteten und hervorragenden Würdenträger und solche aus dem maßgebenden Gesellschaftes und Gelebrtenkreise, angeschieder Erwindtrohen wirden kannfredini im Alter von 61, Beul aber in jenem von 39 Jahren. Ih den geschieden und kenner einiger der gleichzeitigen hohen, hochgeachteten und kenneragenden Würdenträger und solche aus dem maßgebenden Gesellschaftes und Selehrtenkreise, angeschiede vere und trohdem ein so plump angelegter und rassiniert frech durchzesührter Schwindel seitens unseres Helden und seiner ihm geistig überlegenen Gehilfen und salschen Freunde überhaupt möglich wurde. Denn mehr als wahrscheinlich ist, das dieser als selbst halb Betrogener, zum vollendetsten Betrüger hermerete Abenteurer sogar in allererster Zeit sich überdies in die Posersiert Abenteurer sogar in allererster Zeit sich überdies in die Posersierte Abenteurer sogar in allererster Zeit sich überdies in die Posersiert von Mrco, Leopold von Kundburg, Leopold von Künigl, Anton von Terring-Tengling, die Freiherrn: Gualbert Dickfer von Hösslichen von Körting-Tengling, die Freiherrn: Gualbert Dickfer von Hasslichen von Künigl, Kindon von Torring-Tengling, die Freiherrn: Gualbert Dickfer von Hässlicher Franz Michael Vierten an Bernbert der Wissen von Kentwaren und kernern und Wissel von Künigles, deutsche Dickfer von Lie. W. karl Erembert Freiherr von Moll, Franz Thaddaus von Reimayrn (der Schwiegervater Franz Michael Vierten an der Universität sehrten u. U. an der theologischen Fahultät: Rettor Magnissture, Deutsches, deutsche geichen und er unteren und Bür Josef d'Dutrepont und Josef Maier.

Außer Verbindung mit der Universität, bestanden Lehrstühle für Zivil- und Militärbaukunst, welche Hauptmann Ludwig Grenier, Bern- hard Heim, Kaspar M. K. Schroll, P. Ignaz Thaner und für französische und italienische Sprache Abbé Culot und Hosfaplan Johann Varesco einnahmen.

Bürgermeister war: Ignaz von Heffter, und unter seinen Räten sind u. A. der Bürgermeisterssohn Fr. Xav. Weiser, der Schwager des ruhmvoll verewigten Haffner Edler von Innbachhausen, Siegmund Triendl, Ignaz Würstl zu erwähnen.

Inmitten dieser genannten und manchen ungenannten zahlreichen und illustren Persönlichseiten wollte ich die der längstvergangenen und vergessenen Beit entrissene Geschichte des Prinzen Tunora stellen. Diese sollten gleichsam als Staffage dienen zu dem, wenn auch nur in kurzen Strichen angedeuteten Zeiten= und Kulturbilde und des blühenden Zustandes der Staatsverwaltung unter dem unvergeßlichen ersten und letzten Kurfürsten Salzburgs, Ferdinand III., unter welchem dieselbe deßungeachtet möglich geworden war.

Damit möge diese meine Einleitung ihre Entschuldigung finden, wonach ich geziemender Beise das Bort in der Hauptsache an meinen Gewährsmann, Hauptmann Ritter von Schallhammer, wie folgt, abtrete.

#### ll. Prinz Cunora.

Cajetan Treml wurde als der Sohn des Gärtners Cajetan Treml und seiner Chefrau Franziska, geborene Unterauer, zu Mattighosen im Innviertel Oberösterreichs, am 26. Juli 1783 geboren. Seine Geschwister waren: Josef, Martin und Franziska.

Bur Zeit von deffen Geburt ftand fein Bater im Dienste des Propstes von Muscheln (Mattighofen) in der Eigenschaft als Stiftsgärtner.

Vorher hatte dieser als Schloßgärtner des Grasen Tauffirchen vier Jahre auf dem Herrschaftsgute Pfaffstädt nächst Mattighosen gelebt.

Ein halbes Jahr nach Cajetans Geburt übersiedelte der Bater mit Familie auf die Herrschaft Zangberg im Jengau Baperns, wo er bei der Gräfin von der Wahl, geborenen Freiin von Neuhaus, die Bedienstung in gleicher Eigenschaft erhielt. Zu Zangberg erteilte der Benefiziat Anton Lackner dem jungen Cajetan den ersten Unterricht im Latein zur Vorbe-reitung für das Gymnasial-Studium.

Durch des Hochwürdigen Herrn Berwendung wurde er in seinem 15. Lebensjahre (1798) als Singknabe in das Kloster Gars am Inn aufsgenommen, wo er die ersten Klassen besuchte und nebst dem Gesang auch Unterricht auf dem Klavier, Waldhorn und der Violine erhielt und drei Jahre verblieb.

Als am 3. Dezember 1800 die Franzosen nach der für sie siegreichen Schlacht von Hohenlinden, geführt von Roreau gegen den Erzherzog Johann, bis Gars vorrückten, wurde dieses Seminar geschlossen und man schickte die Zöglinge zu ihren Eltern nach Hause.

Als die Feinde nach dem Friedensschlusse von Luneville, sechs Wochen später, am 22. März 1801 die Gegend verließen, brachten die Eltern ihren Cajetan zur Fortsetzung seiner Studien nach Passau, wo er im Hause des Wein- und Kapitelwirtes, Wolfgang Mayer, dessen Frau eine Schwester seiner Mutter war, die erwünschte Aufnahme fand. Der Sohn dieses Wirtes, Casimir, ein Postbeamter daselbst, nahm mit Cajetan die lateinischen

Rorrepetitionen vor, bis er im Herbste des Jahres 1801 im dortigen Gymnasium in die Syntax aufgenommen wurde. Zugleich war damit ein Quartierwechsel verbunden, da nach Aussage des Wirtes Mayer, Treml sich stets unhösslich und undankbar erwies. Während der beiden Schuljahre 1801 und 1802 war Treml beim Rosenwirte, Johann Georg Berghamer, in Passau in Kost und Wohnung.

Nachdem er die Syntax unter Prosessor Sattler absolviert hatte, trat er im zweiten Jahre (1802) in die Poesse und erste Rhetorik unter den beiden Prosessoren Nausch und Lang ein, die ihm hinwieder das Zeugnis eines ordentlichen, stillen Betragens, einer tadellosen Aufsührung, aber sehr schwachen Fähigkeiten gaben. Mit diesem Zeitpunkte beginnt der aus den Kriminal-Untersuchungs-Atten in Salzburg bei dem Hoseund Stadtrecht, welche sich heute noch im hierortigen Landesregierungs-Archive vorsinden, entnommene, stusenweise sich immer mehr und mehr verdunkelnde Lebenslauf unseres Helben. verdunfelnde Lebenslauf unferes Belben.

Mit einem von ihm selbst versertigten, falichen Studienzeugnisse, übersiedelte Treml im Monat November 1803 — genau vor 100 Jahren — nach Salzburg, um hier weiter zu studieren, und wurde als Logiser an der Universität unter seinem richtigen Namen immatrisuliert. Dekan der philosophischen Fakultät war damals P. Ambros Vanderthan aus dem Rlofter gu St. Beter.

Der Beneficiat Arempl in Salmanskirchen hatte ihm ein Empfehlungsschreiben an den Spiritual des Priesterhauses mitgegeben, der ihn
dann dem Regens desselben vorstellte, welcher ihm auch die Hoffnung
machte, nach vollendeten philosophischen Studien im Priesterseminar ausgenommen zu werden, was der Wunsch seiner Eltern war. Treml's jüngerer
Bruder Martin kam mit ihm gleichzeitig nach Salzburg, seine Studien
zu beginnen. Auf Verwendung seiner Eltern bei dem Lehrer der Normalzu beginnen. Auf Berwendung seiner Eltern bei dem Lehrer der Normals Hauptschule, Alois Maier, beiden Brüdern Kostorte, dem Sohne Cajetan aber auch Privat-Lektionen zu verschaffen, brachte dieser eine solche zu Stande bei dem grässich Ruendurgischen Berwalter Aglassinger im Langenhos (das ist der "Hos" des Erzbischoses Matthäus "Langen von Wellensburg", 1519—1540), wo jedoch Cajetan nicht lange blied.

Beide Brüder wohnten im Seilerschen Wirtschause in der Getreidegasse bei der Hosftallerss und Sattlers Wittwe Süssek, in dem Hause neben dem Gasthos "Zu den drei Aliirten" (heute Nr. 12, Hackenbuchner), wo nachmals auch der Sattler Windschek seine Werkstätte hatte.

Nach dreimonatlichem Aufenthalte daselbst, kamen die Brüder im Februar 1804 unter den gleichen Bedingungen in das "Siernbräuhaus".

Hier waren mehrere Studenten in Wohnung, die wir näher kennen lernen müssen, da einige derselben bei dieser nachfolgenden Schwindelsgeschichte stark beteiligt waren, ja einer derselben als der Urheber bezeichnet werden muß.

Er hieß Leopold Josef Elbl, war aus Thürhaupten in Bayern gesbürtig, 30 Jahre alt, mithin um 10 Jahre älter als Treml, und eines Hofsrichters Sohn und Waise. Dieser Elbl hatte im kurfürstlich bayerischen Regimente "Churprinz" gedient, war daselbst nach vierzehntägiger Dienstszeit desertiert und nach Rom gestohen, wo er durch vier Jahre Philosophie und Theologie studierte. Im Jahre 1801 kam er nach Salzburg und und Theologie studierte. Im Jahre 1801 sam er nach Salzburg und trat an der Universität in die Theologie ein. Dekan dieser Fakultät und Prokanzler war damals P. Josef Lindauer aus Ettal (wie auch 1803 bis 1804). Elbl besaß kein Vermögen und ernährte sich durch Privat-lektionen. So gab er auch im Winter von 1803 auf 1804 dem Treml Unterricht in der italienischen Sprache, wosür ihm dieser 8 sl versprach, aber diese erst später bezahlte. Elbl war an Geist und Feinheit unserem Treml weit überlegen. Sein abenteuerliches Leben verleitete ihn, eine Intriguanten-Rolle zu spielen, von der er in der Folge einige Zeit hindurch Nuzen zog. Ein zweiter Student der Theologie, Josef Schmid, aus Trosberg in Bahern gebürtig, 26 Jahre alt, Sohn eines Schmiedes, studierte seit zehn Jahren in Salzburg, war im Uebrigen ein ehrlicher Charakter, der selbst endlich zum Hintergangenen wurde.

Elbl fragte den Treml eines Tages beim Sternbräu um seine Abstunft, die dieser dahin beantwortete, daß es ihm aus zu Hause in einer Truhe vorgesundenen Papieren wahrscheinlich vorsomme, daß er von höherer Ubkunft und die Gärtnersleute nur seine Zieheltern seien, die ihn zur Auserziehung erhalten hätten und bedeutende Summen hierfür bezogen. Auch scheine dies ein Wuttermal an der rechten Hüste zu erweisen.

Das war ein Gespinnst im Gehirne des geistesarmen Treml, welches Elbl weiter fortzuspinnen und auszubeuten beschloß, weshalb er ihm sagte: "Sie müssen zu dem Fürsten Tunora aus Strivali, den ich genau kenne, entweder verwandt oder gar aus dessen Stamm entsprossen sein. Ich werde an den Fürsten hierüber schreiben, dessen Antwort wird schon den unwiderleglichen Beweis liefern, daß das eine oder das andere der Fall sei." — Dem darauf eingehenden Treml wurde von dieser glänzenden Aussicht der Kopf bald ganz wirre und er träumte von diesem Augenblick an von nichts anderem, als seiner fürstlichen Abstammung. Die anfangs blos keimende Möglichkeit entwickelte sich sosort in seinem Sinnen und Trachten zur firen Idee.

Unter den Gaften beim Sternbräuer fand sich auch manchmal der Studierende, Anton Raming, der Sohn des domkapitel'schen Registrators ein, der den leichtgläubigen Treml gleichfalls zu bethören trachtete.

In der ersten Hälfte des Schuljahres 1804 hatte Treml schon 340 fl. Schulden. Bei dem Reftor Magnifikus der Universität, P. Johann Hofer, nahm er mehrere Male Geld auf, indem er falsche, von ihm selbst versaßte Briese seiner Eltern vorwies, als habe er für sie Einkäuse zu machen, welche Schuld bei diesem bald auf 200 fl. anwuchs. Dem Prosessor Peutinger schuldete er 100 fl. Er versprach diese um Ostern (1804) zu zahlen. Da er jedoch anfangs der Osterserien nicht abreiste, wollte ihn der Reftor eben arretieren lassen, als er dann doch zu seinen Eltern nach Zaugberg abging.

Nach kurzem Aufenthalte daselbst kehrte er mit seiner Mutter nach Salzburg zurück, die hier seine Schulden mit den letzten Sparpsennigen zahlte, welche die Eltern noch erübrigt hatten. In Salzburg glaubte man jedoch, daß diese vermöglich seien, was Treml eine erwünschte Gelegenheit bot, diese Annahme prinzipiell aufrecht zu erhalten. Bisher wird ihm das Zeugnis eines zwar schwachen, aber fleißigen Studenten gegeben. Seine Mutter hatte den mehr genannten Rektor Hofer ersucht, auf ihren Sohn ein wachsames Auge zu richten, weil er sehr leichtgläubig sei. Insolge dessen riet derselbe, das Sternbräuhaus wegen der dortigen Studenten, zu verlassen, was auch erfolgte, indem Treml eine Wohnung im alten Sternbräuhause nebenan, bei dem Maler Franz Nikolaus Streicher nahm. Der war 1738, wie der Theologe Josef Schmid zu Trosberg in Bayern geboren, hatte sich in Regensburg zum geschickten Dels und Pastellmaler, mitunter zeitweise auch unter dem später in London berühmten Maler Johann Zaufelli (genannt Zosani), dann in der Maler-Akademie zu Wien und in Augsburg ausgebildet, lieferte vorzügliche Gemälde in viele Privathäuser und Kirchen zu Salzburg und in die Umgebung und starb hier im Mai 1811 als ein armer Mann.

Am 3. Mai fand ein neuer Wohnungswechsel Treml's statt. Er zog zum Hofmusitus Schitra in der Pfeisergasse. — Hier trat Treml nunmehr mit der Behauptung einer höheren Abkunst geradezu heraus. Seine Studiengenossen vom Sternbrän aber besuchten ihn auch in dieser Wohnung sehr häusig und gaben sich alle Mühe, ihn in diesem Glauben zu bestärken. Auf einem Spaziergange mit Raming nach dem Stanzinger Hof, teilte ihm Treml mit, daß er mit dem Rektor der Universität bereits über seine (Treml's) Abstammung gesprochen habe, die er nun schon zweisellos als

richtig annahm, der Rektor aber verlange den mit Dokumenten festgestellten Nachweis dieser Herkunft, wenn er Treml als Prinzen anerkennen folle.

Raming, dem es offenbar zuerst um einen Studenten-Alf zu tun war, erwiderte dem ganz niedergedrückten Freunde, der sich nicht mehr Rats wußte, daß er unbedingt hierzu einen Stammbaum haben müsse. Auf die Aussorderung Treml's, ob er ihm nicht einen solchen machen könne und wolle, erwiderte Raming, daß er dies vermöge und es dann auch erforderlich sei, ihn am Arme zu brennen. Zu Letzterem wollte sich jedoch Treml durchaus nicht herbeilassen. — She ich nun diesen Stammbaum bespreche, erscheint es durchaus nötig, vorher den ihm vom Theologen Elbl gegebenen Namen Tunora, Fürst von Strivali, zu erörtern. Die beiden Strophäden im ägäischen Meere an der Westküste der Halbinsel Morca, werden auch die Inseln "Strivali" benannt. Sie gehören zu den jonischen Inseln, wurden 1797 von den Franzosen der Republik Venedig abgenommen, 1799 aber von den Kussen und Türken erobert und 1800 durch Kaiser Paul von Rußland unter die Republik der "sieben vereinigten Inseln" und den Schutz der Psorte gestellt.

Der Stammbaum, den Raming entwarf, war auf Pergament gesmalt und führte drei Generationen auf. Er ist 1·8" lang, hat eine Breite von  $1\cdot 3^{1/2}$ " und ift ein Jahr voraus datiert.

Der Abelswerber Treml wird barin: Cajetano Amilcaro Tunora Principe di Strivali (geboren anno 1784, 26. Juglio) — er schrieb Juglio, statt Giulio, — genannt.

Die Eltern: Alessandro Tunora, Principe di Strivali (geboren 1736, 4. Upril) und Francesca Romana Miranda Contessa di Portostrubo (geb. 1754, 12. Dezember).

Die väterlichen Großeltern: Sigismondo Tunora (geboren 1633, 4. September) und Anna Maria Sintagna Contessa di Marno (geb. 1640, 12. Dezember) — der Bater war demzusolge bereits 103 Jahre und die Mutter 96 Jahre alt, als der Sohn Alessandro zur Welt kam.

Die mütterlichen Großeltern: Francesco Tunora (geboren 1630, 4. May) und Anna Maria Marnara Contessa di Nordo (geb. 1674, 7. September). — Während der Vater 124 Jahre alt war, hatte die Mutter 80 Jahre bei der Geburt ihrer Tochter Franziska erreicht, die auch nicht ihren Familiennamen beigefügt erhielt.

Die väterlichen Urgroßeltern waren väterlicherseits: Antonio Leopoldo Tunora (geb. 1534, 11. Dezember) und Elonora Marcani Principessa di Savoja (geb. 1543, 1. Agosto). — Auch diese waren wieder, er 99 Jahre, sie 90 Jahre alt, als sie den Sohn Sigismund geboren erhielten.

Die väterlichen Urgroßeltern mütterlicherseits: Hermano Tunora (geboren 1566, 3. Oftober) und Clara Norlino Contessa di Timbia (geb. 1572, 2. May). — Er war daher bei der Geburt der Tochter Anna, die ebenfalls nicht den Namen des Vaters führt, 74 und sie 68 Jahre alt.

Die mütterlichen Urgroßeltern väterlicherseits: (diovanni Tunora (geboren 1591, 2. Dezember) und Theresia Dina Principessa di Cotrano (geb. 1590, 1. May).

Die mütterlichen Urgroßeltern mütterlicherseits: Maximiliano Tunora (geb. 1610), und Antonia Murnaro Contessa di Nordo (geb. 1609, 4 Agosto).

Die Monatsnamen sind im Italienischen oft sehlerhaft geschrieben. Auch mußte es im hohen Grade befremden, daß alle Männer, sowohl väterlicher-, als auch mütterlicherseits, aus dem Stamme Tunora sind, noch mehr aber, daß die acht männlichen Agnaten Tunora's und die vier weiblichen, jedes ein anderes Wappen führt!

pind, noch mehr aber, daß die acht mannlichen Agnaten Tunora's und die vier weiblichen, jedes ein anderes Wappen führt!

Das größte Erstaunen mußte aber dieser Stammbaum durch seine deutsche Untersertigung erregen, welche wörtlich lautet: "Daß alle und jede in diesen Stammbaume enthaltenen Ahnen und Geschlechter rittermässig seien, auch von solchen der durchlauchtigste Prinz Cajetanus Hamilcarus ehelich abstamme, bezeugen wir Endesunterschriebene bei unserem fürstlichen Glauben an Ahd (Sides) statt. Datum Strivali 2. Aug. 1803.

Emir (b. i. Herrschender) Ostomian Hassan di Nio m/p. Emir Samo Hassan di Sonta Worna m p. Emir Morhassi Hassan di Nundi m/p. Emir Fronio Hassan di Jolisandro m/p."

An einer roten Schnur hängt unter jeder Unterschrift eine hölzerne Kapsel, wie es im achtzehnten Jahrhundert in Salzburg bei Kausbriesen üblich war, mit vier von Raming auf Blech gravierten Wappen, nämlich: einem Stern, Halbmond, Roßschweif und aufrechtstehendem Löwen im roten Wachsabdruck.

Raming malte und schrieb an diesem heraldischen Produkte primitivster Art in Treml's Wohnung, ohne daß irgend jemand anderer hievon wußte und drohte dem Treml, ihn umzubringen, wenn er ihn je verraten sollte. Auf des Letzteren Frage, "ob er wohl diesen Stammbaum ohne Gefahr vorzeigen könne und dürfe", antwortete Ersterer, "daß er dies unbeschadet tun kann, da er wie ein echter Stammbaum gemacht sei und nichts daran sehle."

Treml, überglücklich, die geforderten Beweise seines Fürstenstandes in Händen zu haben, trug das Machwerk zum Rektor der Universität, Hofer, gab an, denselben vom väterlichen Hause erhalten zu haben und bat zugleich um die Anerkennung seiner Fürstenwürde.

Daß von Seite des Rektorates bei Uebergabe desselben merkwürdiger Weise keine Bedenken erhoben wurden, das bestärkte Treml in seinem Wahne noch mehr, so daß er von seiner Umgebung nunmehr ernstlich sorderte, daß sie ihn "Durchlaucht" nannte, und damit erreichte er auch seinen Zweck. Der Universitäts = Rektor Hofer übergab zwar seinem Ordensstruder P. Corbinian Gärtner, dem Dekan der juridischen Fakultät und Prosessor des kanonischen Rechtes und der Diplomatik, den Stammbaum Treml's zur Prüfung auf seine Echtheit, der ihn aber doch, trog der ihm auffallenden "einigen Unzukömmlichkeiten", unbegreissicher Weise und trogdem für echt erklärte!

Elbl, ohne sich darüber viel Sorge zu machen, woher der Stammbaum gekommen sei, — denn Raming und Treml wahrten ihr Geheimnis dieser Fälschung bei sich — und alle, waren mit dieser neuen Wendung der Dinge natürlich höchst befriediget. Sie gaben dem Treml die serneren Ratschläge, wie er öffentlich als Fürst auftreten solle. Hiezu bedurfte dieser nach Elbl's Ansicht vor Allem eines Ordenssternes. Die Tochter des Mietsherrns, Elisabeth Schitra, wurde daher ersucht, einen solchen zu sticken, jedoch weder sie, noch Elbl wußte, wie ein solcher auszussehen habe. Endlich kam man überein, einen solchen in der Eröße eines Zwanzigers von Flittergold anzusertigen, für den nach seiner Volslendung Treml einen Gulden bezahlte, welchen kuriosen Stern er auf der rechten Brustseite seines Rockes besestigte, den er jedoch mittelst des Ueberrockes bei seinen Wanderungen durch die Stadt jetzt noch verbarg, bei seinen Aussschlägen nach auswärts aber seinen Kommilitonen nicht vorentzhielt, die hierüber ihren Beisall aussprachen. Nur bemerkte der spitzsindige Mephisto Elbl, daß der Stern nach seiner Ersahrung und seinem Wissen nicht auf der rechten, sondern auf der linken Brustseite zu tragen sei, was denn auch geschah. Auch ein rotes Ordensband mit grünen Streisen an den Kändern, trug er über der Weste von der rechten Schulter bis zur linken Hüsse.

Auf den weiteren Rat des Elbl ließ er sich von dem bürgerlichen Büchsenmacher Joachim Gişl an der Nonnbergerstiege, Haus Nr. 153 (geb. 1743, lebte er noch zur Zeit, als Benedikt Pillwein 1821 sein "Biographisches Künstler-Lexison" herausgab), welcher auch die großen Petschaften für die Erzbischöse Sigmund Graf von Schrattenbach und Colloredo versertigt hatte, sein fürstliches Petschaft in Stahl stechen. Dieses enthielt sein Wappen, wie es im Stammbaum aufschien, und in vier Feldern mit einem Stern im Mittelseld, zwei sich freuzende Schwerter, einen Lorbeerkranz, Jagdhorn und Halbmond mit einer Krone, von einem offenen Turnierhelm überragt, mit der Umschrift: "Sigilum Caietano Amil Prince ed Arciduca di Tunora á Strivali", das Ganze in der Größe eines Reichstalers. Dafür zahlte Treml 18 fl.

Ein ähnliches kleineres Siegel in ovaler Form, ließ er sich ebenfalls daselbst gravieren, jedoch mit der anderen Umschrift seines Vaters, für welches er 10 fl. zahlte.

Daß er nunmehr den Titel Arciduca (Erzherzog) annahm, liefert den Beweis, daß sowohl er, als seine Freunde, Neulinge in der Heraldik waren, und dennoch gelang es Treml, diese Rolle durchzuspielen. Hatte auch vielleicht seine nächste Behörde immerhin einigen Arzwohn auf ihn, so griff sie doch noch nicht ernstlich ein und ermutigte ihn dadurch immer mehr in seinem verbrecherischen, aber konsequenten Vorgehen.
In den ersten Tagen des Monats Mai 1804 sah er auf dem

In den ersten Tagen des Monats Mai 1804 sah er auf dem Kapuzinerberge das Fräulein Fosefine Grenier, die Tochter des bereits genannten kurfürstlichen salzburgischen Ingenieur-Hauptmannes, in die er sich sofort verliebte.

sich sofort verliebte.

The Bater, Ludwig Grenier, ein Kaufmannssohn von Umiens in Frankreich (geboren 1733), erlernte die Zivils, Militärs und Wasserbaufunst in der Akademie zu Paris, diente 10 Jahre als Zivilbaumeister in Prag und wurde im Jahre 1774 vom Erzbischof Hieronymus nach Salzdurg als Wasserduns Inspektor und Ingenieur Jauptmann berusen. Er leitete während der 37 jährigen Dienstzeit verschiedene namhafte Wasserdunen, baute 1786 die Stadtbrücke neu, so auch das große Faschinenwerk bei St. Josef, die große Verwerkung an der Saalbrücke hinter Kleßheim, an der Alm in Schellenberg und am Passe, dem hangenden Stein, sowie auch unzählige solche an der Salzach von Hallein die Laufen, an der Saale und am Almflusse u. s. w. Er leitete außerdem den neuen Residenzbau, errichtete auf der Festung Hohensalzburg die sehr nützliche Feuer-Observations-Maschine und unterwies die jungen salzburgsischen Artilleristen u. s. w. Gestorben ist er am 11. April 1811 im 78. Lebensjahre und wurde zu

St. Sebaftian begraben, und zwar in der Nähe von Leop. Mozarts (neuerlich am 23. April 1898 durch den Vortragenden nach 111 Jahren aufgefundenem) Grab. Seine letzte Ruhestätte wurde leider vor etlichen Jahren aufgelaffen.

Sahren aufgelassen.
Seine Tochter Josefine wurde ihm im Jahre 1776 geboren und will ich nur gleich erwähnen, daß sie am 3. Mai 1805 ein Töchterchen Louise ihr eigen nannte. Bon ihrem Berhältnisse mit Treml wird noch die Rede sein. Josefine Grenier starb in Dürstigkeit am 17. Juli 1818, 42 Jahre alt, als Puhmacherin im St. Johannes-Spitale zu Salzburg. Ein Sohn, geboren 1780, Ludwig Grenier, trat in die Fußstapsen seines Vaters und machte ihm Ehre. Er wurde Geometer und 1819

f. f. Wegmeifter zu Rabstadt.

f. f. Wegmeister zu Rabstadt.

Da nun Fauptmann Grenier im ersten Torgebäude der Fahrstraße auf dem Kapuzinerberge, im Stockwerke der sogenannten "Felixpsorte" wohnte, wo noch 1858 die Geniedirektion untergebracht war und woselbst unter dem Tordogen sich die Station des Kalvarienberges, "Christus im Kerker" besindet, so war dem Treml leicht die Gelegenheit geboten, seine Herzensdame häusig zu sehen. Er schrieb ihr gleich nach der ersten Bezgegnung einen Brief, worin er ihr Herz und Hand anbot. Sie aber bedeutete ihm, daß sie sich mit einem einsachen Studenten, da er ihr gegenzüber noch nicht als Prinz auftrat, in kein Verhältnis einlassen könne. Seine Freunde machten ihm begreissich, daß jeder Prinz auch eine Gesliebte haben müsse und er nur in seiner Sigenschaft als Prinz Tunora zu erscheinen brauche, um alle ihm entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen. Es war namentlich Josessicklichst die Seinen vor Treml warnte. Dieser hatte inzwischen den Kat seiner Umgebung besolgt, sich der Familie als Prinz Tunora vorzustellen. Die Mutter der Josesine, eine ahnenstolze Französin, wurde durch den Fürstentitel sogleich geblendet. Sie betrachtete es, als er sich ihr mitteilte, als das größte Glück, einen Fürsten zum Sidam zu erhalten. Gidam zu erhalten.

Mutter und Tochter stürmten nun gemeinschaftlich auf den 71 jährigen ungläubigen Bater ein, der dem Treml von Anfang an und jetzt noch mißtraute, sie taten dies mit allen Wassen ihres Geschlechtes, — und eine solche Allianz kommt unter Umständen einer Armee im häuslichen Kriege gleich, — bis dieser, um seinen Haussrieden aufrecht zu erhalten, dem Schwindler den Zutritt in seinem eigenen Hause gestattete, d. h. besiegt kapitulierte. Am 12. Mai, dem Feste der Himmelsahrt Christi, begab sich Treml nach dem Wallsahrtsorte Maria Plain, und zeigte sich dort

zum erstenmale öffentlich mit Stern und Ordensband als Prinz Tunora. Der Rektor Hofer, hievon verständiget, ließ sonach Treml vor sich rusen und drohte, ihn sestnehmen zu lassen, salls er derlei Abzeichen noch serners tragen sollte. — Nichts destoweniger erschien er am 24. Juni, dem Feste Iohannes des Täusers, wieder und nun schon mit den Emblemen eines Großkreuzes geschmückt, in Straßen und Gassen, was den Staatsminister Marquis Manfredini bestimmte, vom Rektorate Ausschlüsse über Treml zu verlangen. Rektor Hoser machte hierüber einen Bericht und stellte das Ansuchen, im Wiederholungsfalle den Treml von der Polizei oder dem Militär arretieren zu lassen. Trohdem gewährte ihm ebenderselbe immer wieder neue Geldvorschüsse, die schon eine bedeutende Höhe erzeichten, und welche den Rektor, wenn auch indirekt, zum Mitschuldigen Treml's machten. Treml's machten.

Treml's machten.

Als Treml's Mutter um Ostern die ersten Schulden ihres Sohnes, wie erwähnt, bezahlt hatte, erklärte ihr der Rektor, daß er bereit sei, Studierenden mit Wissen ihrer Eltern Vorschüsse auszusolgen, worauf die Mutter ausweichend antwortete. Auf weiteres Befragen gab sie endlich auch ihren leiblichen Sohn als von höherer Abkunst entsprossen aus, um, wie sie sich später verantwortete, "ihren Sohn nicht in's Unglück zu bringen." — Der Ersolg, den sie sich von dieser Angabe versprach, war gerade ein dem beabsichtigten entgegen gesetzter.

Dem Fräulein Grenier übersandte Treml sein Porträt, für das er 70 st. bezahlte, so auch in kurzen Zwischenräumen süns Seidenkleider, von welchen jedes zwischen 60—70 st. zu stehen kam.

Für sich selbst ließ er durch den Schneidermeister Johann Gasparotti, aus dessen Familie jene des Kaffeetiers Gasparotti (Getreidegasse, heute Nr. 24, Sattlermeister Grimm-Haus) stammt, einen weißen Uniformfrack mit apfelgrünen Ausschlägen, ein weißes neues Beinkleid, und einen hechtgrauen Ueberrock, wie ihn der Kurfürst Ferdinand trug, wenn er vom Schlosse Mirabell zur Mittagszeit in die Residenz suhr, dort Audienzen zu erteilen, von seinem Tuche ansertigen, und zeigte sich zaglos und ungescheut öffentlich. Josesine stickte auch noch auf seine Unisorm einen ansesseren Ordensstern von Walderpfat größeren Ordensstern von Goldbrotat.

Am 12. Juli mietete Treml einige Zimmer beim Weinwirte Josef Sichenbacher (bamals Milchgasse Nr. 22, seit 1845 "Anton Raith", 1849—1881 Frau Anna "Witwe Raith", Besitzerin dieses Gasthauses), und legte sich einen eigenen Hofstaat bei. Gleichzeitig hielt er ernstlich und dreist um die Hand seiner Geliebten Josesine bei ihren Eltern an. Den Leopold Elbl ernannte er zu seinem Geheimsekretär — ber hatte es

notwendig, geheim zu bleiben! — mit 30 fl. monatlicher Besoldung und 20 fl. Kostgeld. Angeblich hatte er jüngst mehrere Briefe an seinen Bater, den Fürsten von Strivali, nach Neapel geschrieben und abgesandt, jedoch darauf natürlich noch keine Antwort erhalten.

Kaspar Straub, früher Schneidergeselle, wurde von Elbl als Be-dienter für 21 fl. monatlich aufgenommen Das war die einzige treue, ehrliche Seele, die Alles glaubte, was man von der "Durchlaucht" erzählte.

ehrliche Seele, die Alles glaubte, was man von der "Durchlaucht" erzählte. Josef Schmid, der schon erwähnte Theologe, 26 Jahre alt, wurde ebenfalls von Elbl, und zwar als Leid-Kammerdiener mit 25 fl. Monatslohn in Dienst genommen und unterrichtete Se. Durchlaucht im Klavierspiel. In diese Zeit fällt auch ein Brief an die "Factor-Hafnersche Hand-lung" (Triendl) in Salzburg, das einzige authentische Original-dokument, welches sich hierorts erhalten hat, und welches ich der Güte des kaiserl. Kates, Herrn Dr. Al. Petter, zur Mitteilung aus dem Eigentum des "städtischen Museums" verdanke.

Dieser Brief ist datiert vom 24. Juli 1804 und diente wohl zur vorsläusigen Accreditierung der Fürstlichseit, um dann dort gelegentlich einen ergiebigen Pump einzuleiten, was Tunora auch später zu tun versuchte.

Dieser lautet:

## "Euer Hochedelgebohrn

"Euer Hocheelgebohrn
ersuche ich höflichst mit gegenwärtigem dieses, eine Gefälligkeit erwarten
zu dürsen, die ich stets dankbarst erkennen werde. Mir ist vom Herrn
Eschenbacher, Weingastgeb allhier, in dessen Behausung ich logire, die
Versicherung gemacht worden, daß Sie ein grosses negotium an den
Eränzen der Türken führen und weit hinein mit verschiedenen Kausseuten
in Correspondenz stehen. Ich möchte so gerne an Meinen Papa ein
Schreiben abschieken, und um gewiß versichert zu sehn, daß Selbes richtig
an Seinen Hof überliefert wird, lege ich meine Bitte beh, dero Wohledelgebohrn möchten doch die Gefälligkeit haben, und mir einen Brief durch
Ihre Adressierung an einem dort bekannten Kaussmann mit einschliessen,
daß dieses Schreiben sicher durch Bemühung dessenigen Herrn (der Vielleicht auch Wissenschaft hat von unserem Hose) dahin lause.
Ich bitte um eine gefällige Antwort mit des Post-Porto Anzeige
biß nach Strivali am Mittelländischen Meere, und empsehle mich mit geziemender Achtung

ziemender Achtung

Guer Wohledelgebohrn

Dankerkenntlichfter Rajetan Amilfas Fürst Tunora (m/p.) von Strivali." Das rote Wachsstegel, in der Größe eines Reichsthalers, ift leider abgefallen (also das von der größeren fürstlichen Petschaft), und die Unterschrift bezeuget die Richtigkeit des angenommenen Namens "Tunora", der also weder "Donora" noch "Dinora" lautete!
In den Monaten Juli dis Ende Oktober lebte nun Treml lustig darauf los, wozu hauptsächlich noch immer der mehrgenannte Rektor Hofer die hiezu erforderlichen Mittel lieferte.

Heinahe täglich wurde mit Josefine ausgefahren, manchmal wurden auch entlegenere Partien nach Hallein oder mit vier Pferden nach Berchtesgaden gemacht, die man jedesmal auf einige 20 fl. schätzte.

Offenbar scheint Treml in dieser Zeit auf der Höhe seiner Würde und seines Scheinlebens angelangt zu sein und erfreute sich dessen, daß sein erlogener Stand Anerkennung fand, sonst wäre es doch nicht denkbar, daß man ihn bei all seinen sichtlichen fürstlichen Passionen unbehelliget ließ.

Ob dies nun auch seitens des kurfürstlichen Hoses der Fall war, d. h. ob er, wie behauptet wurde, dort Eingang erhielt, vorgestellt und eingesaden wurde, das kann weder versichert, noch mit erbringbaren Eründen in Ahrede gestellt werden. Sebenfalls schweigen hierüber die

Gründen in Abrede gestellt werden. Jedenfalls schweigen hierüber die Auszüge aus den Gerichtsakten. Und selbst, wenn erstere Annahme der Auszüge aus den Gerichtsakten. Und felbst, wenn erstere Annahme der Wahrheit entspräche, so ist es trozdem ganz gut begreislich, wenn zuletzt all das Lügengewebe, welches um die tragierende Person Treml's künstlich mit frivolem Wagemute geslochten war, schließlich und endlich als Hirzgespinnst zerriß, und mit diesem seinem "Decknantel" auch der "Fürst" der rächenden Gerechtigkeit anheim siel, wie er dieses nach seinem Handel und Wandel vollauf verdiente. Man verschwieg in taktvoller Rücksicht für den Regenten diese nicht unwahrscheinliche Tatsache, wie er in seiner Liebe und Güte zur Bevölkerung, und hochverehrt von Allen, auch erswerten kannte und muste warten konnte und mußte.

Daß sich verwegene Abenteurer zeitweise an fürstlichen Hösen Eingang verschafften, daß sogar salsche Thron-Prätendenten in mancherlei Staaten auftraten und längere oder kürzere Zeit sich als solche auch halten konnten, das ist aus der Geschichte verschiedener Länder und Staaten allbekannt, wenn sie auch in keinem Bergleiche stehen zu dem schwindelnden Studenten Trem! — Anfangs Juli brachte er den beim Rektorate hinterlegt besindlichen salschen Stammbaum zum Staatsminister Manfredini, welcher von ihm noch den Taufschein forderte. Elbl wollte mehreremale um diesen nach Neapel geschrieben haben. Dem Staatsminister gegenüber äußerte sich Tunora, um das Ausbleiden des Taufscheines tunlichst zu erklären, daß er (Treml) vielleicht gar nicht getaust wurde, wonach Manzast

fredini bemerkte, er werbe an den Pascha der sieben jonischen Inseln wegen dem Aufenthalte des namhaft gemachten Vaters persönlich schreiben, welchem Schreiben Tunora, einen von der Hand des Geheimsekretärs Elbl geschriebenen, als seinen eigenen Brief beilegen durfte.

Elbl und Schmid, der Hofstaat, speisten täglich am Tische des Fürsten, und es wurden mittags sechs bis sieben, abends drei bis vier Speisen serviert.

Da jedoch der Weingastgeb Eschenbacher schon seit dem Monate Juli keine Bezahlung mehr für Wohnung und Kost erhielt, so fragte er sich anfangs September bei dem Staatsrats-Sekretär, Ritter von Hartmann an, was er tun solle, um zu seinem Gelde zu kommen, der ihm dann den Rat gab, "den ersteren beiden nichts mehr zu essen zu geben, dem Tunora aber nur das Nötigste."

Noch immer findet sich kein zutage getretener Zweifel, sondern eher ein Glaube an die Fürstlichkeit vor, wie der gewagte Gang zu Manfredini annehmen läßt.

Die erwarteten Wechsel von seinem fürstlichen Bater aus Strivali wurden auch jetzt noch immer erhofft und er vertröstete hier die ganze Welt damit; diese langten jedoch aus wohlbegreislicher Ursache nie ein. Andererseits drang auch schon monatelang Hauptmann Grenier auf

Andererseits drang auch schon monatelang Hauptmann Grenier auf eine von Treml angekündigte Ehelizenz seiner Eltern. Die Ehre seiner Tochter stand auf dem Spiele und die Schande für seine Familie vor der Türe der Wohnung in der Felixpsorte, wo statt des Glückes Letztere einzuziehen drohte.

Der Gefahr, daß Treml nicht mehr in's Haus kommen dürfe, begegnete der dienstwillige, nie ratlose und verlegene Elbl damit, daß er in lateinischer Sprache einen Eheconsens des angeblichen Baters seiner Durchlaucht ansertigte, zu diesem Zwecke oben erwähntes Insigel an einem Kerzenlichte schwarz machte und dem Dokumente als Stempel aufdrückte, wie dasselbe auch als Petschaft nächst der Namensunterschrift beigefügt wurde.

Dieser Checonsens ift wieder fehlerhaft, mit italienischen Ausdrücken vermischt; er lautet in der Uebersetzung seines Wortlautes:

#### "Urfundliche väterliche Zustimmung."

"Durch mein Authentisches im gegenwärtigen Briefe ausgesprochenes Zeugnis bekunde ich, daß mein ehelicher Sohn Cajetanus Amilcarus aus der Familie der Fürsten von Tunora geboren, da er um die vätersliche Zustimmung zur Eingehung einer She mit einer wenn auch nicht

abeligen Verlobten einen Ergebenheitsbrief bittlich an mich gesendet, meine ganze und volle Erlaubnis dazu erhalten habe, um so mehr, als die genannte Josepha Maximiliana, eheliche Tochter geborne Grenier, deren er in seinem an mich gesandten Schreiben Erwähnung tut, (ich) des Lobes eines ordentlichen Lebenswandels und als Bekennerin der katholischen Religion der Empsehlung würdig gefunden habe.

Dagegen wird beffen Verlobte ebenfalls die Zustimmung ihrer Eltern zu ber mit meinem Sohne zu schließenden Ghe demfelben schriftlich zu er- weisen verhalten.

Bur Beglaubigung beffen habe ich mein gegenwärtiges Handschreiben zur öffentlichen Bekräftigung mit meinem fürstlichen Siegel verseben, gegeben (zu):

Strivali am 22. des Monats Juni 1804.

Leopoldus Alexander Princeps de Tunora (m/p.), Pater legitimus. (als legitimer Bater)."

Das war also wieder eine Urfundenfälschung! Mit dieser begab sich Hauptmann Grenier Ende August zu dem Hoffanzler Freiherrn von Bleul, dem er sie überreichte.

Der Rektor hievon in Kenntnis gesetzt, fragte den Treml "wie es komme, daß dieser Consens so balbe eingelangt sei, während der von der Behörde verlangte Tausschein noch immer sehle?" worauf dieser seine wiederholt erteilte Antwort abermals gab, "daß er vielleicht gar nicht getaust worden sei, es ihm aber scheine, daß der Checonsens schon bereit zur Hierhersendung gelegen habe."

Treml gab sich nach den bisher geglückten Unternehmungen blindslings der Hoffnung hin, von seinem Bater, dem Fürsten Tunora aus Strivali, nächstens bedeutende Wechsel zur Begleichung seiner namhasten Schulden, so bei dem Gastwirt Eschenbacher (seinem Mietherrn), bei dem Kappelmacher Nothwang und anderen kleineren Geschäftsleuten, welchen sein Auftreten imponierte, zu erhalten, daß er Mitte August keinen Anstand nahm, weitere größere Geldsummen mit achttägiger Zahlungsverbindlichkeit bei dem von dessen Fürstlichkeit offendar noch jetzt selbst überzeugten Rektor Hoser aufzunehmen. Als aber auch diese Frist verstrich und sein Kredit völlig lockerte, sann der schlaue Geheimsekretär Elbl abermals auf neue Einnahmsquellen.

Die neu versuchte Operation galt zunächst den Handlungshäusern, der Firma "Triendl" in der Sigmund Haffnergasse, welche er schon durch den erwähnten Brief vom 24. Juli an den Fürsten Tunora glauben machte, dann der Firma "Späth" am Waagplatz Nr. 5, und "Hagenauer", Getreidegasse Nr. 9, welche Firmainhaber gelbkräftige Handelsfaktoren waren, an welche nunmehr wirklich Treml um Geldanleihen in seinem Namen schreiben ließ. Erstere, die Firma Triendl, ließ sich tatsächlich bethören, die letzteren zwei waren aber vorsichtiger und lehnten dieses Ansinnen einsach ab. Eine andere erwünschte Gelegenheit, sich Geld zu verschafsen, schien die "Baireuther Zeitung" darzubieten, welche Nittergüter zum Ankause ausschried und mit der diessfalls schon seit dem Monate Juli Berhandlungen gepflogen wurden.

Der kgl. pr. Regierungs-Sekretär, Georg Christian Hagen, schrieb schon am 22. Juli an den "Fürsten Tunora" von dorther, "daß er bereit sei, als Unterhändler bei dem Ankauf von Gütern zu dienen, jedoch möchte sich der Fürst näher über die Geldsumme, die er hierauf verwenden wolle, aussprechen, ob dieselbe über eine Million oder nur bis 100·000 fl. betragen dürse, ob er Güter in Franken, im Bambergischen, Würzburgischen, in der Oberpfalz, in Böhmen oder der preußischen Monarchie zu erslangen wünsche?"

Dieses Schreiben ließ Treml so lange unbeantwortet, bis ihn Ende August schon die Geldnot und der schwierig gewordene Kredit schwer zu drücken begann, worauf er sich nun für ein vier Stunden von Baireuth unter der kgl. pr. Landeshoheit liegendes, allodiertes Rittergut im Schätzungswerte von 91·207 fl. 40 fr. entschied, worüber die Voranschläge geliesert wurden.

Das Handlungshaus "Förster und Günther" in Nürnberg erbat sich gleichzeitig von dem Großhändler Franz Xav. Späth in Salzburg nähere Mitteilungen über den angeblichen Fürsten Tunora. Diese Ansfrage hatte zur Folge, daß Treml eine schriftliche Aufsorderung erhielt, vor dem Rektorate zu erscheinen. Dieser erklärte sich diese unvermutete Citation damit, daß daselbst endlich seine bis nun vergebens erwarteten Wechsel aus Strivali angelangt sein würden. Als jedoch sein Geheim-Sekretär Elbl in seinem Auftrage an Späth schrieb, und die vermeinten Wechsel reklamierte, erhielt dieser den deprimierenden Aufschluß, daß er die Anfrage bloß auf Requisition des Regierungs-Sekretärs Hagen gemacht habe. Das war nun auch die Antwort, die der vorgerusene, bereits in der sixen Idea eines tatsächlichen Fürsten befangene Treml dem

Rektorate gab und mit der fich dasselbe, völlig unglaublich, wieder zusfrieden gab.

Es erfüllte sich das Schiller'sche Wort: ("Die Piccolomini", 5. Aufz.) "Das eben ist der Fluch der bösen Tat, daß sie immer fortzeugend, Böses muß gebären."

Treml war auf der Bahn des Verbrechens im beständigen Vorwärts= schreiten begriffen und wurde in seinem Fürstensohn-Wahne immer noch mehr bestärft.

Der beabsichtigte Güterkauf kam zwar damit in's Stocken, aber der Kredit bei dem Rektor Hofer hielt noch immer an! Der war und blieb Treml gegenüber verblendet, gleich einem nicht kurierbaren Blinden.

Den ihm so notwendigen Kredit versuchsweise noch bei Anderen zu erzielen, erschien ihm, dem Treml, zunächst die endliche Anerkennung seiner Fürstlichkeit, nach dem Mißlingen seiner Geldoperationen im Auslande, seitens des kursürstlichen Hoses auf Grund seines Stammbaumes das Allernotwendigste. Dieselbe zu betreiben, begab er sich abermals zum Staatsminister Mansredini. Dieser nannte ihn einen Narren, und eine nachgesuchte Audienz beim Kursürsten wurde ihm rundweg und barsch abgeschlagen, aber man ließ ihn abermals unbehelliget! — Sein dissheriger Glücksstern begann jedoch nun rasch zu erbleichen und so wurde er auch eines Tages von der Torwache des Schlosses Mirabells arretiert, weil er wieder, wie es scheint, trop neuerlichen Verbotes der Regierung, in Unisorm mit dem Ordensstern aussuhr, und er dann dem Restorate in Gewahrsam übergeben, welches ihn nur unter der Bedingung, nie wieder eine Unisorm zu tragen, abermals und trop aller dis jetzt vorliegenden zahlreichen Deliste — auf freien Fuß beließ! Treml schenkte zwar diese seine Unisorm seinem Bedienten Kaspar Straub, blieb aber noch immer unentwegt dabei, daß er der Fürst Tunora sei.

Sein Geheimsekretär Elbl und sein Kammerdiener Schmid, welche beibe auch keine Besoldung mehr erhalten konnten, drängten jetzt auf die unsverschämteste Weise, selbst von Drohungen begleitet, in den Pseudofürsten, um die Flüssigmachung ihres Monatsgeldes, so daß dieser sich nicht mehr nach Hause zu gehen getraute und seiner Geliebten, Iosefine Grenier, weinend und verzagt seine Not klagte. Diese, mittlerweise von ihm in Unehre gebracht, gab ihm von Ende September an (wie zu Ostern die Mutter ihrem Sohne) ihren setzten Sparpfennig in drei Raten zu 50, 30 und 20 fl., um damit die vorläusig dringendsten Bedürsnisse zu decken, da sich nun endlich einmal auch sogar der ängstlich gewordene Rektor

Hofer, der schon 1300 fl. 3:1 fordern hatte, weigerte, ihm weiters Geld zu geben.

Die 26 jährige Meßnerstochter Therese Werkstätter, der einst Elbl italienischen Unterricht erteilt hatte, wurde von diesem dem Fürsten Tunora vorgestellt, da er glaubte, daß dieselbe irgend oder wo immer das dringend benötigte Geld auftreiben könne. Um sie dieser neuerlichen Finanz-Spekulation leichter zugänglicher zu machen, wurde sie durch drei Tage zur fürstlichen Tafel beigezogen und ihr von Elbl die Hoffnung gemacht, daß sie der Fürst selbst — heiraten werde. Sie begnügte sich aber nur anzusuchen, als Kammerjungfer zum Fräulein Grenier zu kommen, sobald diese Fürstin würde, wonach ihr der Fürst großmütig eine lebenslängliche Versorgung — versprach.

Nachdem alle Versuche wider Erwarten berselben, Geld für den Fürsten aufzutreiben, gescheitert waren und sie Tunora im Monate Oktober um Gotteswillen bat, ihm folches zu verschaffen, lieh sie ihm von ihrer blinden Schwester Katharine einmal 6 fl., dann 24 fl. 26 fr. aus und brachte das Geld mitleidsvoll dem bedrängten Fürften.

Alle Schuld dieser unleidlichen Lage wurde von Treml auf die unbegreiflicher Weise noch nicht aus Strivali eingelangten Wechsel seines Vaters geschoben, an deren Einlangen in nächster Zeit noch immer von ihm und einem Teil seiner vertrösteten Gläubiger geglaubt wurde. Aus tieser Zeit seiner Drangsale liegt ein Brief vom Ansang Ofwer (1804) vor, den Treml an seine Geliebte, Josefine Grenier, schrieb.

Dieser lautet :

### "Gang Allerliebfte!

Das überschickte Geld (nämlich die ersten 50 fl.), daß Du mir eines Tages geben mußtest, werde ich Dir sleissig wieder restituiren. Aber glaube gewiß, daß ich Dich nie verlassen werde und jetzt auf die Proben, die Du mir jetzt erweist, dieser Anschlag, nämlich ein Kapital auslegen, sobald als möglich beschleunigen werde.

Un meiner Burde habe feinen Zweifel, benn Dir wurde ich es gewiß gefteben, wenn es nicht fo mare.

Ich bin wirklich ein geborener Prinz Tunora aus dem erzherzog-lichen Stamme, geboren zu Strivali, zweien Inseln am mittelländischen Meere, meine Eltern mußten mich, der Gefahr zu retten, in Deutschland verbleiben lassen. Ich wurde von meinen Eltern entrissen und von Einem der über mich die Aufsicht hat, und von mir wußte, nach Wien gebracht, wo mich dann Karl Graf Tauffirchen erhielt, und dieser übergab mich

erst den jetzigen Pflegeeltern, die meine Würde zu unterdrücken suchten. So ist meine wahre Geschichte und nicht anders. Der Taufschein (er meint die Geburtsdaten im gefälschen Stammbaum, oder den urkundlichen Ehekonsens seines Vaters) ist echt, denn in eine ungerechte Sache habe ich mich nie eingelassen weil (ich) in solchen Stücken der größte Feind bin, und es jederzeit beftrafen wurde.

Ich hoffe also vom Haus noch meinen Wechselbrief und Taufschein. Lassen kann ich Dich nicht mehr, sondern ich werde es betreiben, da es gewiß sein kann, weil es mein Wille ist, daß wir in Zeit längstens 3 Wochen beisammen (verheiratet) sind. Lebe wohl, ich bin Dein ewig

getreuester Kaj. Amil. Prince di Tunora m/p.

In diesen eigenhändig geschriebenen Behauptungen, seine Abstammug betreffend, liegt der oben aufgestellte suggerierte bis zur vollständigen Wahnidee geschürzte psychologische Knotenpunkt offen zu Tage. Wie der Gewohnheits-Lügner, der wissentlich Unwahrheiten preis gibt, bis er sie selbst glaubt, und das Wahre vom Falschen nicht mehr zu scheiden vermag, so war dies auch hier der Fall; selbst Zeuge der vorgenommenen Urkundenfälschung, dringt die Suggestion ihn nach und nach und von Stuse zu Stuse so weit, daß er wirklich glaubt, ein Prinz Tunora zu sein, und der persönliche Ehrgeiz, der ihn sich dies wünschen läßt, hilft dabei mit, denn "der Wunsch ist der Vater des Gedankens!"

Sein Kammerdiener, Josef Schmid, verließ zu dieser Zeit seinen Dienst, als er sah, daß nichts mehr zu verdienen war und reiste nach Vapern ab.

Bayern ab.

Der einzig Ehrliche, der Bedienstete Kaspar Straub, suchte anfangs November seine Entlassung an, worauf ihm Treml, bei dem er nicht volle vier Monate bedienstet war, durch Elbl am 3. Novbr. 1804 ein Dienstzeugnis ausstellen ließ, worin seine Dienstzeit wieder fälschlich auf ein Jahr und einen Monat angegeben murbe.

Dasfelbe hatte folgenden Wortlaut:

"Abschied-Zeugnis."
"Borzeiger dieses, Kaspar Stranb, aus Knezingen gebürtig, ledigen Standes, der Schneiderprosession kundig, wurde bei mir Endesgesertigten als Bedienter aufgenommen und versah seine Dienste Ein Jahr und Ein Monat mit einer vorzüglichen Lobes Empsehlung, daß ich ihm hierin einen rechtschaffenen, modesten Lebenswandel, stille Eingezogenheit, pünktlichste Treue und eifrige Wachsamkeit hier und aller Orten, wo immer er

meine Empfehlung nötig hat, in Wahrheit bezeugen muß und ihn nicht entlassen hätte, wenn ich nicht bei meiner eilends treffenden Reisevorfehrung nach meinem Fürstenthume Strivali am mittelländischen Meere, seine gemachten wohl zu erwägenden Vorstellungen, dieses ihm vielleicht seiner Gesundheit schädlichen und unbekannten Klima wegen, mit aller Vorsicht hätte billigen müssen. Daher wird obbenannter Straub in seiner jetzt ferneren Dienstes-Ansuchung allen Herrschaften bei dem hochimmer zu respektierenden Range, und insgesamt allen hohen und minderen Orts-Obrigkeiten, wohin er zu passieren gedenkt, mit dem besten Lobe und seiniger nöthigen Forthilse empsohlen. Zur Wahrheit Steuer und glaubwürdiger Bekräftigung wird meine eigene Handschrift und fürstlich Insigel ausgesetz.

Gezeichnet — Während meines Aufenthaltes allhier.

Kajetan Amilcan Fürst von Tunora zu Strivali am mittell. Weere."

Dem Bater Tremls, dem Gärtner, der furz vorher nach Salzburg kam, wurde von Elbl mitgeteilt, daß sein Sohn Cajetan rettungslos versoren sei, wenn er nicht beim Rektor öffentlich erklären würde, daß dieser nicht sein Sohn, sondern von hoher Abkunst und ihm blos zur Auserziehung übergeben worden sei, zu welch' mehr als zweideutigen Rolle sich wirklich der Vater bereitwilligst herbeiließ. Kaum aber nach Zangberg zurückgekehrt, schried er an seinen Sohn, daß er es sür das Klügste hielte, augenblicklich durchzugehen, um aus dieser großen Verlegenheit zu kommen. Dem Bruder Martin des Treml, der in Salzburg noch studierte, und ihn mit "Du" ansprach, drohte Elbl, ihn umzubringen, wenn er ihn, seinen Bruder Cajetan, nicht "Durchlaucht" nenne. — Ungeachtet, daß diese sesährdeten Schiffes dieses verlassen — hatte Treml noch die Frechheit, als Kaiser Franz II., von Desterreich von Böhmen aus mit seiner zweiten Gemahlin, Marie Therese von Sicilien, bei seinem Bruder, dem Kurfürsten Ferdinand, vom 11. bis 21. November auf Besuch war (bei welcher Gelegenbeit viele Feste stattsanden, unter anderen auch ein Festball am 15. im Kathaussaale, und dadurch dazu bewogen), den Schneidermeister Johann Gasparotti, (der auch schon über 100 st. zu fordern hatte und vergebens auf Zahlung drang), in den schmeichelhasselsen Ausdrücken um die Versertigung eines grünen Frackes und neuer Beinkleider zu ersuchen, welche dieser gutmütig

ablieferte und mit welchem ausgestattet Treml auch den Festball zu besuchen vor hatte.

Aber dazu kam es doch nicht mehr! Es mochte entweder Gasparotti geplaudert haben, oder in den letzten Wochen etwa dem Rektorate doch endlich einmal ein Licht aufgegangen sein über die tristen Verhältnisse Tremls und die letzten Vorgänge bei dem Wirte Sichenbacher, der Tremls und die letzen Vorgänge bei dem Wirte Sichenbacher, der vielleicht dort wegen seiner Forderungen die Anzeige machte. Sei dem, wie ihm wolle: am 8. November, als Treml wieder einmal zum Rektorate vorgeladen wurde, um sich dort einem gerichtlichen Verhöre zu unterziehen, ergriss unser Held die Flucht, damit dem Rate seines Vaters solgend. Um 1,211 Uhr vormittags sah ihn sein Gastwirt Eschenbacher noch vom Residenzplatz, gegen die Franziskanerkirche zu, gehen. Treml nahm in Wirklichseit von dort weg zu Fuß den Weg nach Lausen, von wo er mittelst Post nach seiner Heinen Keiner seinent suhr.

Damit war seine Fürstenrolle ausgespielt! Dem Rektor Hofer schuldete er 1327 fl. 32 fr., der Vosessiene Grenier 100 fl., dem Wirte Schenbacher Coo fl. 35 fr., der Therese Werkstätter 30 fl. 26 kr., dem Schneider Gasparotti 125 fl., und der Steinbräuerin Kunigunde Hörl 19 fl., daher in Allem 2257 fl. 33 kr. Das war für damals viel Geld!

Obwohl der Bediente Kaspar Straub schon sünf Tage vor der Flucht seines Herrn seine Entlassung genommen hatte, so wohnte er doch noch wie in sprichwörtlicher "unzerstördarer Hundeskreue" bei ihm, da er über ein eingereichtes Gesuch um eine Vibliotheks-Dienerstelle, die sein Helle, inzwischen noch teine Erledigung erhalten hatte.

Erst nach dem Tage der Flucht Treml's machte Straub bei dem groß

Erst nach dem Tage der Flucht Treml's machte Straub bei dem groß blamierten Rektorate hievon die Anzeige. Da Treml nach seiner Angabe schon früher einmal drei Tage vom Hause abwesend war und dennoch wieder zurückkehrte, so hoffte der allzeit Gläubige auch diesmal auf dessen Wiederkehr. — Als Treml seinerzeit dei Eschenbacher in der Milchgasse Wohnung genommen hatte, brachte er einen großen Koffer und eine kleine Truhe mit, wozu Elbl die Schlüssel hatte, in welcher seine (Treml's) Sophischaften ausbewahrt waren. Die neugngeschaften Keider hatte er Habschaften ausbewahrt waren. Die neuangeschafften Kleider hatte er teils schon verschenkt, teils hatte sie der Elbl, der beim Gärtner Schwarz wohnte, an sich genommen. Bon den Fürstensiegeln warf dieser das größere in die Salzach, das kleinere in den Osen bei der Therese Werkstätter. Bei Untersuchung von Treml's Zimmer am 9. November sanden sich der Koffer und die Truhe offen und — leer. Auf dem Tische lag ein Schreiben von Treml, nebst zwei Briefen des Rektors an ihn.

Das erstere (Treml's Schreiben) lautete: "Nota." "Ich bin fort nach meinem Vaterlande Strivali, die Schulden werden alle bezahlt. Salzburg ift die Ursache meines ganzen Unglücks.

Raj. Amil. Fürst von Tunora m/p.

Treml wurde von Seite der Polizei-Direktion jetzt ausnahmsweise sogleich steckbrieflich versolgt, nachdem die heilige Hermandad ein volles halbes Jahr wohl geschlasen zu haben scheint. Vorläusig vergebens! Den Rat wegen der "Nota" hatte ihm kurzvorher seine Mutter schriftlich gezgeben. Er getraute sich ansangs nicht nach Zangberg, sondern versteckte sich in einem nahezelegenen Ort, und frug von dort bei dem Schloßkaplan in Zangberg an, ob er sicher nach Haus kommen könnte. Dieser verständigte den Vater Treml's, der ihn dann nach Hause holte. Als die Mutter ihren Sohn sah, siel sie in Ohnmacht.

Am 7. Dezember schried Treml an seine Geliebte und hatte, noch immer als "dermalen in Dunkelheit versetzer Prinz Tunora", darin die Fürssprache ihres Baters angerusen, um eine kurfürstliche Garde-Leutnants-Stelle durch eine beantragte Bestechung mit 2000 fl. zu erlangen. Diesen Brief übergab die Post jedoch nicht mehr an die Grenier, sondern lieserte ihn zu den Kriminalakten an das Universitäts-Rektorat.

Am Sylvesterabend des scheidenden Jahres 1804 wurde Treml vom Hofmarktverwalter von Zangberg wegen der berüchtigten Fürstenrolle vorgerusen und gab eine etwas entstellte, eigenhändig geschriebene "Relazion" zu Protokoll.

Im Rate seiner Eltern wurde beschlossen, daß ihr Sohn Kajetan seine Studien in Innsbruck fortsetzen solle, wozu ihm seine Mutter 150 fl. Reisegeld in Silber gab.

In den ersten Tagen des Jahres 1805 trat er dahin seine Reise an, ließ sich dort als Hörer der Rechte an der Universität immatrikulieren, besuchte aber den Hörsaal während vier Wochen nur ein einziges mal. Dort verbrach er wieder ähnliche Betrügereien, nunmehr als Graf Tausstirchen, mit dem Unterschiede, daß er diese nun allein, als ehemaliger Schüler seines Mentors Elbl, in's Werk setze. Aber schon am 11. Febr. 1805 sloh er von dort, einen Zettel zurücklassend, der lautete: "Ursache meiner Entsernung. Daß man wisse, daß ich nicht der Graf Tausstirchen, sondern ein verunglückter Prinz von Tundra din, der vom Hause seitel Jahren durch einen Fall verschieft wurde, jetzt aber wieder nach seinen Vaterland Strivali zu kommen trachtet. Die Schulden (bei fünfs

wöchentlichem Aufenthalte 166 fl. 9 fr.) werden von meinem elterlichen Hause bezahlt und so empfiehlt sich dem ganzen Hause und nebst allen Bekannten, mit Thränen von hier auf ewig Abschied nehmend (der) zu bedauernde Prinz

Kaj. Aug. Tunora m/p."

Er floh nächtlicher Weile und gelangte am 14. Februar nach Salzburg, wo er eine Nacht in der Borstadt Nonnthal zubrachte.

Er hatte noch den Mut, an den Lehrer der Normalschule, Alois Mayer, den er, als er die Fürstenrolle spielte, kaum mehr eines Blickes würdigte, um Reisegeld zu schreiben; dieser sandte ihm zwar das Ge-wünschte nicht, aber auch bei der Behörde, die nach ihm seit seiner Flucht von Salzburg die nun vergebens sahndete, zeigte er ihn nicht an, was doch seine Pflicht gewesen wäre.

Am 2. März 1805 entfloh dann auch der Student Anton Raming aus Salzburg, der Fabrikant des falschen Stammbaumes und des Eheconsenses, ließ sich in Bamberg zu kgl. pr. Kriegsdiensten anwerben, desertierte vor dem Marsche, sprang dort in die Regnitz und ertrank.

Am 12. März wurde endlich Treml zu Ried arretiert, wozu ein von demselben am 22. Februar an seine Eltern nach Zangberg gerichteter Brief die Veranlassung gab, welchen die dortige Sicherheitsbehörde aufsfing und dem Stadtmagistrat Salzburg zusandte, der dessen sofortige Festenahme veranlaßte.

Die eingeleitete Untersuchung dieser weitverzweigten Schwindeleien und Betrügereien des Treml und seiner Mitschuldigen, führte, über Aufforderung des kurfürstlich salzburgischen Hofgerichtes, der damalige kurfürstliche Stadtsyndikus von Kleimanen, der die Sache nicht allein vom juristischen, sondern auch vom psychologischen Standpunkte mit unermüdetem Eifer und Ausdauer dis zu Ende durchsührte. Aus derselben erfahren wir auch, daß Treml von mittlerer Größe, von schwacher Leibeskonstitution und noch schwächeren Geistesanlagen, und ohne Bildung war.

Das ärztliche Zeugnis vom 1. Juli 1805 erklärte ihn als in hohem Grade geistesarm, jedoch einer fixen Idee hingegeben, in der er von seiner Umgebung reichlich unterstützt worden sei, und welche seine lichten Momente nicht aufkommen ließen.

Beinahe fünf Monate währte die Voruntersuchung, bei welcher mehr als zwei Riß Papier verschrieben wurden.

Um 14. August 1805 erfolgte die Aburteilung des Treml "wegen

verübter großer und vielfältiger versuchter Betrügereien" zu dreijährigem Festungsarreste in Springeisen im abgesonderten Lokale von Seite des kurfürstlichen Hofgerichtes, welches ebenfalls wegen Betrug den Leopold Elbl zu dreiwöchentlichem Arrest, jeden dritten Tag mit warmer Speise und beim Ein- und Ausgang der Strafe jedesmal mit zwölf Karbatsch-Streichen abzustrasen verurteilte. Die Landesverweisung erwartete Beide nach erfolgter Abstrafung, als Ausländer.

Die übrigen in dieser Sache nicht minder mitschuldigen Individuen, Josef Schmid und Anton Raming, waren flüchtig. Raming fand, wie erwähnt, den Tod durch Ertrinken, von Schmid war nichts mehr zu hören.

Anstatt der großen Schuld des Cajet. Treml von 2423 fl. 42 kr., wurden bloß die vorhandenen 24 fl. ausbezahlt, daher von jedem Schuldschulden nur die Quote von ganzen 23/6 Pfennigen rückersetzar war.

In Folge des Preßburger Friedens vom 26. Dezember 1805, war Salzburg österreichischer Besitz geworden, und erhielt Treml durch die verliehene Amnestie am 29. Jänner 1805 eine  $2\frac{1}{2}$  jährige Nachsicht der Festungsstrase, wurde dann des Landes verwiesen und mit Schub nach Bayern zu seinen Eltern abgeliesert.
Elbl blieb in der Folge lange Zeit hindurch noch verschollen.

Das weitere Schicksal der in dieser Geschichte des Prinzen Tunora handelnden Berfonen fiel für Treml noch am gunftigften aus.

Unter dem veränderten Namen "Trembl", erhielt er in München eine Anstellung als Offiziant bei dem "kgl. bayr. Haupt-Stempel-Verwaltungs-und Verlagsamte" und wurde später in gleicher Charge zur kgl. bayr. und Verlagsamte" und wurde ipater in gleicher Charge zur kgl. bahr. Staatskasse übersetzt, wo er zuletzt zum Zentral-Staatskassa-Offizial avancierte. Endlich im vorgerückten Aller, ging er mit 50 fl. monatlich in Pension. Er lebte und wohnte zuletzt in der alten Pserdstraße Nr. 1 im zweiten Stock, durch Alter und Geistesschwäche, sowie Gicht ganz zerstört und hatte noch ein junges Mädchen, eine Gärtnerstochter, geheiratet, die ihm bis an sein Lebensende, am 8. April 1860 im 77. Lebensjahre, treu zur Seite stand. Wänner, welche mit ihm gedient haben, schildern ihn als in den Geschäften wenig brauchdar und beschränkten Geistes.

Seine Tochter Louise, welche fünf Jahre früher als ihr Bater, 50 Jahre alt, starb, soll in ihrer Jugend eben so schön, als geschickt und gut gebildet gewesen sein, fiel aber, was aktenmäßig erwiesen ist, in die Hände des Generals Grafen Pocci, des ehemaligen Obersthosmeisters der weiland Königin Therese von Bayern. Louise, von ihm verlassen, sank immer tiefer und verlebte schließlich die letzte Zeit in dem Spital für Unheilbare auf dem Gasteige, zwei Kinder hinterlassend. Treml soll übrigens alle Behörden angerusen haben, um seine Tochter aus den Händen ihres Verstührers zu befreien, allein ohne Erfolg. Sein Gegner war ihm eben an Macht und Einfluß nur zu sehr überlegen!

Das Lebensende der Tochter war tragischer, als jenes ihres Baters, als ob sie hätte büßen müssen, was er verbrochen hatte in seinen jungen Jahren — der "Prinz Tunora".



# **ZOBODAT - www.zobodat.at**

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 1904

Band/Volume: 44

Autor(en)/Author(s): Engl Johann Evangelist

Artikel/Article: Prinz Tunora. Eine Schwindelgeschichte mehrerer Universtäts-Studenten aus dem Jahre 1804. 329-361